

Marlene Hoffmann
Bericht aus Japan, WS 2003

Es war für mich immer ein großer Traum nach Japan zu gehen. Privat hatte ich mich schon länger mit Japan beschäftigt, mit Beginn meines Theologiestudiums habe ich dann aber ganz bewusst einen Schwerpunkt auf Religionsgeschichte/-wissenschaft gesetzt. Ich habe sowohl in Heidelberg, Marburg als auch während meines Auslandssemesters in Kenia Veranstaltungen zum Thema Buddhismus besucht und damit die Möglichkeit genutzt, von verschiedenen Perspektiven theoretisch über den Buddhismus zu lernen. So entstand in mir aber auch immer mehr der Wunsch den Buddhismus nicht nur theoretisch zu vertiefen, sondern praktisch zu erleben. Diese Chance ergab sich für mich, als ich in meiner Universität in Marburg einen Aushang für ein Auslandssemester in Japan sah, mich daraufhin bewarb und angenommen wurde. Dieses Auslandssemester wird in Japan vom NCC-Center for the study of Japanese Religions angeboten und in Deutschland in Verbindung mit dem EMS organisiert. Das EMS kümmerte sich um die Vorbereitung. Es gab ein Treffen, an dem sich zumindest die deutschen Teilnehmenden kennen lernen konnten und man Information zu dem Studium und dem Programm bekam. Ganz herzlich möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Drescher, Herrn Repp, Frau Kopsch, Herrn Steinacker und der EKHN bedanken, die sich alle um eine finanzielle Unterstützung für mich bemüht haben: ohne diese finanzielle Unterstützung wäre mein Japanaufenthalt nicht möglich gewesen.

Zu diesem Austauschprogramm gehörten noch drei andere Studierende aus den Niederlanden und Deutschland und ein „independent researcher“ aus Norwegen. Drei der vier Studierenden waren schon in Kyoto als ich eintraf und nahmen mich dort nach meinem Flug in Empfang. Bis zum Beginn unseres Programms waren noch einige Tage Zeit, in der wir Studierende uns gegenseitig kennen lernen konnten, erste Erfahrungen mit der Umgebung (Tempel, Schreine, japanische Straßenschilder) machten und mit Stäbchen kämpften.

Unser Programm bzw. der Unterricht fand im NCC-Center for the study of Japanese Religions statt. Dazu gehörte eine kleine Bibliothek mit ausgewählter Literatur und Arbeitstischen, ein Sekretariat mit Computern und ein Unterrichtsraum.

Das Programm begann mit zwei Einführungswochen über Japans religiöse Vergangenheit und seine Entwicklung zur heutigen religiösen Vielfalt. Leiter des Programms war Dr. Martin Repp, der nun schon seit vielen Jahren dort arbeitet. Er hatte alles organisiert und unterrichtete in diesen zwei Einführungswochen; die Unterrichtssprache war englisch.

Gleich zu Beginn hatte er uns zum gegenseitigen Kennen lernen zu einem netten Essen zu sich nach Hause eingeladen. Seine Frau, die Japanerin ist, und kümmerte sich besonders in den nächsten zwei Wochen um uns, führte uns zu günstigen Einkaufsmöglichkeiten und half, wo immer wir Hilfe brauchten.

Eine Kirchendelegation der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau besuchten uns am Ende dieser zwei Einführungswochen vom 2.-5. Oktober. Die Delegation bestand aus dem Kirchenpräsidenten Herrn Steinacker und den drei Ökumene-Beauftragten Oberkirchenrätin Frau Kopsch, Beauftragter für Entwicklung und Partnerschaft in Asien Herrn Knoche und Frau Pfarrerin Kröpke. Sie waren interessiert an dem ISJP- (Interreligious Studies in Japan Program) Programm des Study Centers. Das Kennen lernen anderer Religionen und das Treffen von ChristInnen in anderen Ländern ist eine große Bereicherung und wird immer notwendiger in einer Welt, die immer mehr zusammenwächst. Die Delegation der EKHN hatte sich dazu bereit erklärt, ein Stipendium bereitzustellen, damit Theologie-Studierende der EKHN, die Interesse an Japan haben, ein Semester das NCC Study Center besuchen können - unter der Voraussetzung, dass sie vom Inhalt des Programms des NCC überzeugt würden. Herr Steinacker hielt zu Beginn seines Aufenthaltes einen Vortrag an der Doshisha-Universität. Im Verlaufe ihres viertägigen Aufenthaltes hat die Delegation nicht nur das NCC Study Center und den Unterrichtsplan in Augenschein nehmen können, sondern wir haben auch viele gemeinsame Ausflüge gemacht, die ebenfalls Teil des Programms sind, wie z.B. Besuche im Todaiji-Tempel in Nara, in einen Franziskanerorden in Kyoto, im Daisen-in- und Daitokuji-Tempel, Kyoto. Die Tage ließen wir immer gemeinsam ausklingen, was dem ganzen noch eine schöne und persönliche Note verlieh.

Aufgrund dieser positiven Eindrücke hat sich die EKHN dafür entschieden, ein Stipendium zur Verfügung zu stellen.

Direkt im Anschluss an diese Begegnungen machten wir Studierende mit Dr. Repp zusammen eine Japanrundreise von Tokyo, Sendai, Kamakura zu dem östlich gelegenen Berg Osore (6.-12. Oktober). In Tokyo besuchten wir das Tomisaka-Center, eine christliche Einrichtung, die Treffpunkt und Anlaufstelle für alle ChristInnen Tokyos, aber auch ein Ort des ökumenischen Dialogs ist. Dort wurden für uns zwei Vorlesungen zu den unterschiedlichen Religionen Japans gehalten. Außerdem besichtigten wir den Yasukuni- und den Meiji-Schrein, Tokyos berühmteste Schreine. In Sendai besichtigten wir eine christliche Einrichtung für junge Menschen, die Kochkurse, Sprachkurse, Computerkurse, Gesprächsgruppen und Filmabende anbietet. In Kamakura besuchten wir einen Pfarrer, sahen uns seine Kirche und Gemeinde an und wurden zum ersten Mal privat von einem Japaner in sein Haus zu seiner Familie zum Essen eingeladen. Das war ein sehr schöner und wichtiger Abend, da wir zum ersten Mal Privatleben in Japan miterleben durften.

Ebenfalls auf unserem Weg durch das Land hatten wir die Möglichkeit mit einem Moon-Sekten-Spezialisten zu sprechen, der uns einen großen Einblick in diese Gruppe verschaffte, uns über ihren Ursprung, die Ausbreitung, die Hintergründe und Pläne informierte.

Wir wurden auch zu einem Treffen von ca. 20 PfarrerInnen eingeladen und sprachen über die Schwierigkeiten, das Christentum in einem Land zu leben, in dem

Buddhismus und Shintoismus die Hauptreligionen sind und Christentum nur ca. 1% ausmacht.

Wir besuchten auch das Jesusgrab. Nach einer sehr alten Legende ging Jesus, nachdem er flüchten konnte und an seiner statt sein Bruder gekreuzigt wurde, nach Japan und verbreitete hier das Evangelium. Deshalb soll auch Jesus in Japan beerdigt sein.

Auf dem östlichsten Punkt unserer Reise, dem Berg Osore, sahen wir blinde Schamaninnen, die auf diesem Vulkan leben in kleinen Hütten wohnen und Menschen, die sie dort besuchen, die Zukunft voraussagen. Das zu sehen, war sehr beeindruckend aufgrund der Stimmung, die der Vulkan durch Geruch und Gestein ausstrahlt.

Nach all diesen Erlebnissen ging es von Tokyo aus mit dem Hochgeschwindigkeitszug Shinkansen nach Hause, nach Kyoto.

Nach dieser aufregenden Fahrt begann für uns nun der Alltag (13. Oktober-20. Dezember). Jeden Montag unternahmen wir einen „fieldtrip“ zu besonderen buddhistischen Tempeln, Shinto-Schreinen oder neureligiösen Einrichtungen. So besuchten wir den berühmten Ise-Schrein, konnten sehen wie Menschen dort beteten und Priester religiöse Zeremonien durchführten. Dies alles geschah im Flair von jahrhundertealten riesigen Bäumen mit meterdicken Stämmen. Alle Schreine und sonstige religiöse Bauten waren zu Gunsten der Natur in die Umgebung eingepasst (und nicht umgekehrt), um die alten Bäume zu schützen.

Wir besuchten Tenrikyo, eine Einrichtung einer Neureligion. Ein Mitglied von dieser hatte uns zuvor zwei Vorlesungen gehalten, so hatten wir schon einen kleinen Einblick. Wir wurden überall herumgeführt, konnten Menschen bei ihrem Gebet und bei der Durchführung religiöser Riten beobachten. Wir bekamen sogar die Chance noch mit anderen Mitgliedern ins Gespräch zu kommen und Fragen zu stellen.

Wir fuhren nach Arashiyama zu einem buddhistischen Mönch, der sich alleine um einen alten Tempel kümmerte. Dieser lud uns ein, an einer Zenmeditation teilzunehmen. Er lehrte uns die richtige Sitz- und Atemtechnik, erklärte uns den Ablauf einer Meditation und gab uns Hinweise, wie wir es schaffen konnten, während der Meditation an Nichts zu denken.

Unser wöchentlicher Unterrichtsplan hatte folgende Fächer: Shinto, Buddhismus, Tannisho, Neue Religionen, Theologie der Religionen, japanische Kirchengeschichte und Japanischunterricht.

Wir hatten sehr interessante Lehrer, Professoren aus verschiedenen Universitäten Kyotos. Unser Tannisho-Lehrer war ein buddhistischer Priester und ebenso einer unserer Shinto-Dozenten war ein ehemaliger Priester des Ise-Schreins.

In Tannisho, Theologie der Religionen und im Japanischunterricht hatten wir immer die gleichen Lehrenden. In Shinto, Buddhismus, Neue Religionen und japanische

Kirchengeschichte wechselten die Dozenten. Dies stiftete manchmal Verwirrung, da die Lehrer Dinge voraussetzten, die wir noch nicht gelernt hatten, oder sie wiederholten Sachen die wir schon oft gehört hatten. Allerdings brachte dieser Umstand den riesigen Vorteil, dass wir ein Thema von unterschiedlichen Perspektiven sehen konnten, dass wir unterschiedliche Schwerpunkte wahrnahmen und von einem umfangreicheren Wissen profitieren konnten. Der Unterricht war meistens sehr gut. Wir (fünf Studierende) konnten alle Fragen stellen, die uns beschäftigten, bekamen oft Gelegenheiten mit unseren Lehrern wirklich ins Gespräch zu kommen und hatten so die Möglichkeit zu erahnen, was japanisches Leben, japanische Religion für JapanerInnen bedeutet.

In unserer Freizeit unternahmen wir auf eigene Faust viele Ausflüge zu einigen ausgewählten (von den unzählbaren) Tempeln und Schreinen Kyotos und der näheren Umgebung. Dazu gehörten der Kinkakuji (der goldene Pavillion), der Ryoanji mit seinem weltberühmten Steingarten, der Imperial Palace, u.v.m. Durch Tipps von unseren Lehrenden und durch Hinweise in Zeitungen wurden wir auf religiöse Festivals aufmerksam gemacht.

Das beeindruckendste Fest war für mich, das Kurama-Feuerfestival. Selbstgebastelte Fackeln in allen Größen (bis zu 7m), mit hochlodernden Feuerzungen wurden von kostümierten Fackelträgern durch das ganze Dorf Kurama getragen, dazu wurde getrommelt und getanzt. Dies alles fand statt, um die bösen Geister zu vertreiben. Das Fest startete in den Abendstunden und zog sich bis tief in die Nacht. Hunderte von Menschen waren angereist, um an diesem Spektakel teilzunehmen, darunter nur sehr wenige Touristen.

Ein ganz berühmtes Festival wurde auch im Sennyuji-Tempel gefeiert. Vom kleinsten Kind, das kaum laufen konnte, bis zum ältesten Greis, hatten sich die Menschen mit sonderbarsten Kostümen verkleidet. Sie trommelten, bliesen auf Muschelhörnern und tanzten auf einem extra zu diesem Zwecke erbauten Laufsteg durch den Tempel. Als Höhepunkt trugen sie etwas, das aussah wie eine goldene Lade, von goldmaskierten Menschen umtanzt über den Steg.

Der Ursprung dieses Tempelortes kann bis ins Jahr 824 zurückdatiert werden. Außerdem wurde 1242 ein Mausoleum für den Kaiser Shijo hier errichtet. Seitdem wird dieser Tempel von dem Kaiserhaus mitgepflegt.

So hatten wir auch viele lehrreiche und besondere Erlebnisse in unserer Freizeit. Zu jedem Tempel, zu jedem Schrein, den wir besuchten, bekamen wir ein Faltblatt mit den wichtigsten Daten, Ereignissen, Personen und anderen wichtigen Informationen über diesen Ort.

All diese neuen Erlebnisse führten auch dazu, dass wir als Gruppe zusammenwuchsen, da wir viele Abenteuer ja gemeinsam bestehen mussten.

Für mich persönlich war dieses Auslandssemester bereichernd, mit vielen tollen, beeindruckenden, schönen Erlebnissen, aber auch eine Herausforderung auf manchen Ebenen.

Es war für mich der erste längere Aufenthalt in einem Land, indem Christentum nicht die Hauptreligion ist. Dies ist, finde ich, eine ganz wichtige Erkenntnis. Denn

es sind zwei ganz verschiedene Dinge, ob man theoretisch weiß, dass es noch andere Religionen gibt, oder ob man tatsächlich mal in einem Land gelebt hat, in dem eine andere Religion Hauptreligion ist.

Denn es ist nicht nur die Religion, die ein Land von einem anderen unterscheidet, sondern viele Dinge, die sich daraus bedingen und ableiten lassen. Schwerpunkte in einer Religion werden sich auch im täglichen Leben dieses Landes verstärkt wiederfinden lassen.

Anfangs bestand für mich dauernd die Frage, wie weit kann ich mich öffnen, was darf ich in einer anderen Religion mitfeiern, ohne dabei meiner eigenen Religion untreu zu werden.

Als Beispiel kann ich hier Zenmeditationen anführen. Ein wichtiger, fast liturgischer Teil der Zenmeditation ist es, sich vor und nach der Meditation vor einer Buddha-statue zu verbeugen. Ich hatte damit auf dem Hintergrund meines christlichen Verständnisses anfangs große Probleme. Kann bzw. darf ich mich als Christin verbeugen, ist das nicht durch die Bibel verboten, kann das nicht als Tanz um das goldene Kalb verstanden werden? Falls ich mich aber nicht verbeuge, bin ich dann nicht ignorant und respektlos dieser anderen Religion gegenüber, die mich eingeladen hat teilzunehmen und mitzufeiern und wenn ich mich so verschließe, warum bin ich dann überhaupt nach Japan gekommen?

Es gibt auf diese Fragen und Gefühle keine allgemeingültigen Antworten, aber Gespräche in unserer Gruppe ergaben, dass auch andere Studierende solche Unsicherheiten kannten, die Grenzen aber bei uns allen unterschiedlich gesteckt waren. Dabei habe ich für mich erkannt, dass es wichtig ist, einen eigenen Weg und einen eigenen Rhythmus zu finden, sich Dingen zu nähern, um nicht zu überstürzt oder zu zurückhaltend an neue Dinge heranzugehen.

Das hat mir Mut gemacht und den Wunsch verstärkt neues kennen zu lernen. Ich danke allen, die daran beteiligt waren, dass ich an diesem Auslandssemester in Japan teilzunehmen konnte. Es war eine große Bereicherung für mich und mein Theologiestudium!

(23.1.2004)